

Das ereignisvolle Lovaser Kirchweihfest - Das „Größte“ aller Feste

Von Eva Gasteiger-Häring / pcw

An Micheli (Ende September) war alljährliche das Kirchweihfest in Lovas angesagt, und als schon die schwersten Feldarbeiten getan waren, hatte man Zeit für Muße und ein bisschen Freizeit, um sich auf dieses besondere Fest aller Feste vorzubereiten. Oft bekamen die Hauswände einen neuen weißen Putz, und man lud die Verwandtschaft aus den Nachbarndörfern rechtzeitig ein, um dieses großangelegte Kirchweihfest gemeinsam zu erleben und zu feiern.. Selbst die Kinder halfen dabei fleißig mit, sie kehrten die Gassenwege und den Hof, denn sie wollten sich ja bisschen Kleingeld zum „Ringelspiel“ verdienen. „Ohne Arbeit kein Lohn!“ so wurden die Kinder rechtzeitig auf das Wichtigste im Leben vorbereitet.

Schon früh am Morgen kamen die ersten Gäste mit Ross und Wagen angefahren. Man nahm sie herzlich auf und bewirtete sie mit einem kleinen Imbiss, ein Raki (Schnäpschen) oder Gläschen Wein durfte dabei auch nicht fehlen. Im häuslichen Paradeszimmer zogen sie sich für den Kirchenbesuch um, und gemeinsam ging man den sauberen Gassen entlang zur Kirche. So schnell wie an diesem Tag strömten besonders die Kinder der Kirche zu, und man schaute kurz noch beim Markt vorbei, wo alt und jung in der Eile einen Blick auf die Stände, Buden und Ringelspiel werfen konnten.

Der feierliche Gottesdienst war kaum zu Ende, da hörte man schon die lockenden Ringelspielmusik, und schon stand man wieder vor den Buden. Dörfliche Herrlichkeiten, wie an keinem anderen Tag im Jahr, gab es zu bewundern. Doch, man musste gut überlegen, was man für sein kostbares Geld erwerben wolle. Vielleicht konnte man einmal vor dem Mittagessen am Ringelspiel nach Herzenslust aufsteigen. Dann gings wieder weiter zur Bude, extra für Schaulustige aufgestellt. Es herrschte dort gewöhnlich ein Jauchzen und Lachen, es gab auch Tränen, wenn das Geld der Kinder z.B. zu einer weiteren Ringelspielfahrt nicht mehr reichte.

Zu Mittag gab es an diesem Kirchweihfest gar außergewöhnliche köstliche Speisen. Zuerst eine schmackhafte „Hinglissupp“ mit feinen Nudeln“, Suppenfleisch mit „Kren“ oder „Paradeissoße“ (Tomatensoße), dann „Schweinsbraten“ oder Spanferkelbraten, und sogar die feinsten Wiener Schnitzeln, dazu Kraut, Sellerie- und Umargesalat (Gurkensalat). Natürlich fehlten auch die

von der Oma oder Hausfrau selbstgebackenen Brote und Bretzeln nicht. Der Hausherr reichte dazu den besten Hauswein vom Jahr zuvor, und ein Schnaps - meist Schliwowitz - servierte man aber meist voraus.

Die Erwachsenen saßen noch eine Zeitlang beim „Diskurs“ und „Plauscherln“ beisamen und besprachen die diesjährigen Ernteerträge. Man besah auch den Viehstand und hatte hin und wieder mal ein Geschäft abgeschlossen, das meistens mit einem Handschlag rechtskräftig gemacht wurde. Schriftliche Verträge waren meist tabu, denn, man sagte gerne: „Geld regiert die Welt!“

Die Kinder warteten schon ungeduldig, jedoch verschämt und zurückhaltend, auf eine kleine Geldspende von den Verwandten oder Eltern und Großeltern. Nach guter Geste der Kirchweihgäste und Großeltern ging es für die Buben und Mädels wieder los.

Viele werden sicherlich an das letzte Kirchweihfest in Lovas in Gedächtnis haben. Dieses war überschattet durch das Kriegsgeschehen und den nächtlichen Partisanenangriffen. In vielen Familien trauerte man bereits für einen Vater oder Sohn, der irgendwo im Einsatz gegen die Partisanen gefallen oder verwundet wurde. Wie mehrere Jahre zuvor, so kam auch an diesem letzten Kirchweihfest Pater Zölestin zu uns nach Lovas, um die heilige Messe in deutscher Sprache traditionsgemäß zu feiern. Er rief den versammelten Gläubigen zu: „Meine lieben Christen, uns stehen schwere Zeiten bevor!“ Und erwusste von was er sprach. Dann drehte er sich zum Hochaltar, ließ sich auf die Knien fallen und breitete seine Arme weit aus. Sein aufrichtiger Ruf war diesmal eigenartig: „Heiliger Erzengel Michael beschütze uns!“ Das hatte alle Anwesenden tief erschüttert und ergriffen, da noch keiner von uns es ahnen konnte, noch daran glauben wollte und auch nicht konnte, dass wir bereits nach nur 23 Tagen unseren geliebten Heimatort Lovas für immer verlassen müssten.

Ohne daran nur zu Glauben, setzte man die Feldarbeit fort: Es war Herbst, und die letzte Ernte; der Mais (Kukuruz) musste noch geerntet werden und der Kukuruz- oder Maislaub geschnitten werden. Beim Kukuruzbrechen hatten abermals die ganze Hausgemeinschaft fleißig mitgeholfen. Die Jungen, die Eltern und eventuel auch Knechte waren noch immer täglich auf

den Feldern. Bei der Einfuhr stand bereits das Haustor offen. Man wartete im Hinterhof bereits auf die vollgeladenen Fuhrwerke. Behend wurden diese schnellstens gelehrt, um weitere Fuhrwerke heimzubringen. Rückblickend scheint es mir verwunderlich, wie unsere Do-

nauschwaben es so gut verstanden hatten, auch Großeltern und Kinder in den täglichen Aufgaben miteinzubeziehen, ohne dabei einen Zwang oder Druck auszuüben. Auch heute noch, denken wir Lovaser gerne - und immer wieder - an die guten alten Zeiten zurück.

25. November – Kathrein

„Kathrein sperrt die Geig' ein“, sagte man, denn der Advent mit Tanz- und Heiratsverbot stand vor der Tür. Katharina war in Lovas ein beliebter Name. Die jungen Mädchen und junge Frauen wurden „Katl“ genannt, die älteren Frauen dagegen „Kadi“.

6. Dezember Niklostag

Oft kam der Niklos an diesem Abend mit dem Krampus in den Häusern vorbei, der gehörig mit den Ketten raselte und bei schlimmen Kindern die Rute dabei hatte. Josef erzählt uns, wie es in seiner Familie dann zuging: „In unserer Familie freute sich am meisten der Großvater auf den „Nikolaustag“. Wochenlang zuvor stellte er sich auf diesen Tag ein, ohne das die Kinder davon ahnen konnten, dass er der *Hauptakteur* des Events sein wird. Für sie schnitzte er gerne Holzpferdchen oder Ähnliches. Und auch den dazu gehörigen Wagen bastelte er aus dünnen Brettern zusammen. So entstand ein stabiles Spielzeug, das von allen Enkeln begehrt war. Inzwischen war auch die Großmutter beim Puppen machen für die Mädels tätig. Die Großmutter war ja auch übergelukkig dabei, Freude den Kinderaugen zu schenken. Das ganze hatte man dann in einem *Jutensack* verstaut, bis dann der große Abend vor der Tür stand und der Großvater nun seine umgewendete Pelzkappe aufsetzte und zog den ebenfalls umgewendete Bunda (Schafpelzmantel) zusammen mit einem buschigen Bart, und dann konnte es los gehn mit der Schelle und Stock in jeder Hand. Dann kam die Stunde, bei erster Dunkelheit. Am „Niklosabend“ wichen die Kleinsten nicht mehr von Mutters Rock. Die Ungewissheit plagte sie sehr, denn sie wussten nicht, was alles passieren wird, wenn dann der Nikolaus kommt. Kurz darauf hörte man Glockentöne und rasselnte Ketten ertönen. Daraufhin krochen auch die bravsten Kinder

unter die Betten und hinter die Schränke, oder sie versteckten sich hinter die Röcke ihrer Mütter. Dann stampfte Nikolaus mit seinem Klumpen einige Male vor der Eingangstür und bat höflich um Eintritt. Die Mutter rief zugleich: „Nikolaus, komm nur herein!“



Maria (Beba) Sentz. Die Kopfhaut war Zeichen, dass man verheiratet war. *Bild: Auszug von Heimatbuch*

.... Weiter gehts auf Seite DS9